

Im Übergang von der Kontur zur Kolorierung

Text Adrian Bättig*



Nicoletto Da Modena, «Appelles», Kupferstich, um 1507–1515. Der bekannteste Maler der Antike betrachtet eine Tafel mit geometrischen Grundfiguren, bei denen es sich um mögliche grafische Entsprechungen zu den vier Elementen, den vier Jahreszeiten und den vier Farben seiner Palette handelt. (Bild vom Autor farbig bearbeitet, Quelle: Gage, John. Kulturgeschichte der Farbe – von der Antike bis zur Gegenwart. Verlag E. A. Seemann. Leipzig 2001. Abb. 16.)

Wenn Farbe im Mittelalter geistig und sinnlich aufgefasst wurde, so diente sie in der Renaissance dazu, klar komponierte Bilder mit Figuren und Landschaften atmosphärisch zu beleben. Darüber hinaus wurde die Farbe in dieser kultur- und kunstgeschichtlichen Epoche zum ersten Mal zu einem Gegenstand wissenschaftlicher Forschung.

Der starke Rückbezug der Renaissance auf die Antike zeigt sich nicht nur an den Stilelementen aus dieser Epoche, sondern auch beim Thema Farben. So gibt es aus der Zeit um 1500 zahlreiche Darstellungen von Apelles, dem angeblich berühmtesten Maler der Antike, der beim Anblick einer Tafel porträtiert wird, die vier geometrische Grundformen mit vier ihnen zugehörigen Grundfarben aufweist. Der Kreis entspricht meistens dem Element Wasser und der Farbe Grün, das Dreieck dem Feuer und dem Rot, das Quadrat der Erde und der Farbe Gelb und das Oktagon der Luft und dem Blau. Diese Farbensystematik bezog sich auf die Vierfarbenordnung von Plinius, einem römischen Gelehrten, die in der lichtorientierten Auffassung von Farbe in der Antike aber keine grosse Wirkung hatte. Interessant an den Apelles-Darstellungen der Renaissance ist nicht nur, dass sie sich auf die Antike beziehen, sondern dass sie ein erneuter Versuch sind, überhaupt eine Ordnung in die Erscheinungswelt der Farben zu bringen. Die Überlegungen führten dazu, dass um 1600 verschiedene Theorien zu den Primärfarben aufkamen und dass sich langsam die Dreiergruppe Rot, Gelb und Blau durchsetzte. So schrieb zum Beispiel der irische Chemiker Robert Boyle: «Weiss, Schwarz, Rot, Blau und Gelb; diese fünf, unterschiedlich zu-

sammengesetzt (...), reichen aus, um eine Vielfalt und Vielzahl von Farben zu erzeugen, wie sie sich jene, die keinerlei Erfahrung mit der Palette des Malers haben, kaum vorzustellen vermögen.»

Kontur und Kolorierung

Ebenfalls klar mit der Antike verbunden war die Auffassung der Renaissance-Maler, dass die Konturen ein bestimmtes bildnerisches Thema eigentlich umfassend darzustellen vermögen würden und dass die Kolorierung nur eine bunte Zugabe sei. Die Zeichnung dominierte also, zumindest anfänglich, die Malerei. Der Gedanke erhält eine Aktualität bis ins 20. Jahrhundert hinein, wenn man an die Entwicklung der späteren Medien Fotografie und Film denkt. Auch hier drückten die Umrisse beziehungsweise die Helldunkelwerte der Schwarzweiss-Aufnahmen in den ersten Jahrzehnten alles aus, Farbe kam erst später hinzu.

Kulturgeschichte der Farbe

Die zehnteilige Serie zur Kulturgeschichte der Farbe, zu der dieser Artikel gehört, ist eine Zusammenarbeit zwischen applica und dem Haus der Farbe – Höhere Fachschule für Farbgestaltung in Zürich. In nächster Zeit finden dort folgende Veranstaltungen statt: Freitag, 20. März, 18.30 Uhr: Infoabend Berufsprüfung «Gestaltung im Handwerk»; Dienstag, 7. April, 19.00 Uhr: Treffpunkt Farbe. www.hausderfarbe.ch.

* Adrian Bättig, Kunsthistoriker und Künstler, Zürich
adrian.baettig@gmx.net

Quasi stellvertretend für die herausragende Rolle einer zeichnerisch orientierten Malerei in der Renaissance stand die Stadt Florenz, wo Maler wie Sandro Botticelli oder Fra Angelico ihre Figuren und Motive messerscharf begrenzten. Zu einem Gegenzentrum entwickelte sich Venedig, das dank seiner regen Handelstätigkeit zahlreiche kostbare Pigmente importierte und den Farben in der Malerei entsprechend Gewicht gab. Der Künstler, der Venedigs koloristische Auffassung von Malerei am herausragendsten vertrat, war Tizian. In seinen Bildern kann man unschwer erkennen, dass er ohne Vorzeichnungen ans Werk ging. Er begründete damit einen expressiven malerischen Ansatz, der vor allem die Maler des 19. Jahrhunderts wieder stark beschäftigen sollte. Eine Mittlerposition zwischen linien- und farbbetonter Malerei nahmen Leonardo und Michelangelo ein. Leonardo verschmolz mit einem tonwertigen Zusammenhang zwischen Vorder- und Hintergrund die klar konturierten Motive seiner Bilder zu einer Einheit. Michelangelo orchestrierte seine grossformatigen Decken- und Wandbilder mit einer bisher ungesesehenen Vielfalt an Farbtönen, die zeigte, welche ordnende Kraft Farben zukommen kann.

Erfindung der Ölmalerei

Die Renaissance ist auch die Zeit der Erfindung der Ölmalerei. Zwar hatte bereits im 12. Jahrhundert der Arzt Urso von Salerno mit dieser Technik experimentiert, aber erst Jan van Eyck sollte ihr drei Jahrhunderte später zum Durchbruch verhelfen. Der niederländische Maler entwickelte ein Verfahren, bei dem mit lasierendem Auftragen mehrerer Farbschichten auf hellem Grund viel



Mit Holzschnitzereien verzierte und farbig gefasste Aussenfassade eines deutschen Renaissance-Bürgerhauses von 1610 in Einbeck. Zum Einsatz kamen hier Öl- und Kaseinfarben. (Quelle: Gatz, Konrad. Ein Jahrtausend Maler und Lackierer. Kulturgeschichte eines Handwerks. Deutsche Verlagsanstalt. Stuttgart 1994. Abbildung S. 117 – Bildarchiv Seeger.)

illusionistischere Bilder erzeugt werden konnten als mit der älteren Temperatechnik. Auch war die Haltbarkeit von Ölbildern dank der robusten Verharzung des Bindemittels sehr gut. Ein weiterer Vorteil war, dass Ölfarben streichfähiger sind als andere und nass in nass aufgetragen werden, was ein viel langsames, konzentrierteres Malen zuließ als etwa bei der Freskotechnik. Dem antiken Vorbild entsprechend, versuchten die Renaissance-Maler eine möglichst grosse Naturtreue zu erreichen. Die Ölmalerei verschuf ihnen hier neue Möglichkeiten bei der Darstellung von Körpern und Räumen – sie konnten das Licht, das die Figuren umspielt, nun atmosphärisch einfangen und auch deren Bewegung durch die dargestellten Räume erfassen. →

Nebenprodukt der Alchemie

Im Zusammenhang mit der Entwicklung neuer Farbstoffe spielte die Alchemie eine wichtige Rolle. Zwar war das eigentliche Ziel dieser weit zurückreichenden Erfahrungslehre die synthetische Herstellung von Gold, aber aus den zahllosen Experimenten resultierten, quasi als Nebenprodukt, auch neue, künstlich hergestellte Farbstoffe. Da sich die Alchemisten, im Unterschied zu den Malern, weniger mit dem äusseren Erscheinungsbild der Materialien als vielmehr mit den Faktoren, die auf ihr Inneres einwirkten, beschäftigten, fanden sie viel darüber heraus, etwa wie sich Hitze, Kälte, Trockenheit oder Feuchtigkeit auf eine bestimmte Substanz auswirkten. Dass sie dabei noch Glaubensvorstellungen mit tatsächlichem Wissen vermischten, ist typisch für die Renaissance als Frühzeit der Naturwissenschaft. Selbst der bereits erwähnte innovative Jan van Eyck bezog gerne alchemistische Bedeutungen in seine Kunst mit ein – er hoffte, dadurch eine Versöhnung zwischen Tradition und Fortschritt zu erreichen. Und tatsächlich lassen sich aus historischer Distanz verschiedene spannende Verbindungen zwischen Alchemie und moderner Naturwissenschaft feststellen, allen voran die alchemistische Vorstellung, dass alle Farben ein und derselben Wurzel entspringen würden: Sie erinnert sehr an die spätere Erkenntnis, nach der weisses Licht sämtliche Farben des Spektrums enthält.

Bürgerliche Auftraggeber

Die Maler blieben auch in der Renaissance Auftragnehmer und waren noch ein ziemliches Stück vom Status des freien Künstlers des 19. Jahrhunderts

entfernt. Ihre Auftragslage änderte sich aber im 16. Jahrhundert insofern, als die Zahl der Kaufleute und Bankiers ständig zunahm und damit eine bedeutende neue, nicht adelige Kundschaft entstand. Diese wollte dem Adel in Bezug auf die Ausstattung ihrer Häuser nicht nachstehen und entwickelte eine raffinierte grossbürgerliche Wohnkultur, in der zum Beispiel die illusionistischen Wandmalereien der Antike mit Blick in idyllische Gärten wieder aufgegriffen wurden oder prachtvoll geschnitzte und farbig gefasste Holzfassaden den Reichtum der Häuserbesitzer anzeigten. Führend auf dem Gebiet des Wohnbaus war Italien, wo sich ein mächtiges Stadtpatriziat entwickelte, aber auch in Deutschland gibt es eindrucksvolle Beispiele von Wohnkultur, die nicht nur vom Geld, sondern auch vom Geschmack ihrer Auftraggeber zeugen. ■

Die Renaissance

Das französische Wort Renaissance heisst Wiedergeburt und bezeichnet die Stilepoche, die auf die mittelalterliche Gotik folgte und die Neuzeit einleitete. Sie begann etwa 1420 mit der Frührenaissance, entwickelte sich um 1500 zur Hochrenaissance und mündete in den ersten Jahrzehnten des 17. Jahrhunderts in den Manierismus. Der Übergang vom Mittelalter zur Neuzeit erfolgte ebenfalls schrittweise. Bedeutsam ist, dass die kirchlich geprägten Motive in der Kunst zurücktraten, allmählich ein naturwissenschaftliches Denken einsetzte und die Darstellung der sinnlich erfahrbaren Welt zum künstlerischen Ziel wurde. Die neuen Erkenntnisse und Entdeckungen, die daraus resultieren, bereiteten den Boden vor für politische, wirtschaftliche und soziale Veränderungen.



Leonardo da Vinci, Ginevra de' Benci, um 1474. Leonardos Genialität zeigt sich unter anderem darin, dass er gleichzeitig ein grossartiger Zeichner und ein überragender Kolorist war. (Washington, National Gallery of Art, Ailsa Mellon Bruce Found)

- Hubarbeitsbühnen
- Lastenlifte, Aufzüge
- neu und gebraucht
- Verkauf, Vermietung
- Miete/Kauf, Leasing
- Service, Reparaturen

KOENIG OFTRINGEN AG
Telefon/Fax 062 822 33 22 • Natel 079 780 70 00